M. Elias Friedrich Schmersahls,
Pastors zu Stemmen ohnweit Hannover,
Mitgliedes der deutschen Geselschaft in
Greifswald, wie auch der lateinischen
in Jena,

Natürlichste Erklärung
der
Geschichte Sauls
mit der
Betrügerin zu Endor,

1 B. Sam. XXVIII.

Hannover,
bei Johann Christoph Richter. 1751.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Natürlichste Erklärung
der
Geschichte Sauls
mit der
Betrügerin zu Endor.

§. 1.

Da wir mit der Michaelsmesse 1750. die fortgesetzte Samlung von alten und neuen theologischen Sachen auf das Jahr 1748, erhielten; so lieferte darinnen der Herr Magister Benjamin Bieler, Adjunct der sächsischen Superintendentur

Jessen, und Pastor Primarius zu Schweinitz im Churkreise, eine Abhandlung, die mir Anlas gegeben hat, meine Meinung von eben der Materie zu Papier zu bringen. Man lieset seinen Aufsatz, auf den ich ziele, in dem dritten und vierten Beitrage, und zwar von der 460 bis zur 667, und von der 593 bis zur 615 Seite. Die Ueberschrift heisset: Schriftmäßige Betrachtung der Erdengötter von Endor, wider die Meinung der algemeinen Welthistorie *Part. I. p. 318. §. 349.* als wenn der verstorbene Prophet Samuel, auf Veranlassung einer Hexe, in eigener Person wieder erschienen wäre, aus Liebe zur Warheit ans Licht gestellet.

§. 2.

Des Herrn Bielers Vorhaben gehet dahin, die Verfasser der algemeinen Welt-

Welthistorie (a) zu widerlegen, die da setzen, daß der wahre Samuel dem Saul zu Endor erschienen sei. Herr Bieler hingegen hält dafür, daß der Satan sich hier, in der Gestalt Samuels, gezeiget habe.

§. 3.

Beide Theile finden Leute genug, die ihre Parthei halten. Die Erscheinung des wahren Samuels glauben unter andern: JEsus Sirach, (b) der jüdische Geschichtschreiber Joseph, (c) der Rabbi

(a) Siehe von der deutschen Uebersetzung dieses Werks meine zuverläßige Nach- von jüngstverstorbenen Gelehrten, im andern Bande, auf der 123. S.

(b) in dem apocryphischen Buche, im XLVI. Capittel, und dessen 23. V.

(c) in seinen jüdischen Alterthümern, im VI. Buche, im 15. Cap.

bi Eleazar: (d) der Kirchenlehrer Justin der Märtyrer: Hernach, Tostat, Cajetan, Lyran, Serar, Suarez, Delrio, Augustin Calmet, Cornelius a Lapide, (e) Bellarmin, (f) Peter le Brün, Jacob Saurin, Peter von Lany, Caspar Schot, (g) ein Ungenanter, (h) und der Herr Professor Wil-

(d) im Talmud.

(e) in seiner Erklärung des Sirachs, XLVI. 23.

(f) *de purgat. lib.* II. *cap.* 6. und *de Christo, cap.* 10. 11.

(g) in seiner *Physica curiosa*, auf der 290 S.

(h) in dem Aufsatz: Der nach seinem Tode weissagende Prophet Samuel, aus der heiligen Schrift mit deutlichen Gründen zu betrachten fürgestellet. Frankfurt und Leipzig, zu finden bei Samuel Müllern. 1698. 4. 4½ B.

Wilhelm Christian Just Chrysander zu Rinteln. (i)

§. 4.

Das hergegen ein Satansgespenst sich hier sehen lassen, meinen: Augustin, der jedoch die vorige Meinung nicht gänzlich verwirft, Procop, Theodoret, Rupert, Cyril, Beda, Thomas von Aquin, (k) Luther, (l) Danhauer, (m) Egid

(i) in seiner *Diatribe theol. de vero Samuele post mortem suam cum Saule colloquente, ad locum vexatum 1. Sam. XXVIII. illustrandum comparata. Helmst.* 1749. 4 11. B.

(k) *P. I. Ps. 89. art. 8.*

(l) in dem ersten eislebischen Tom, auf der 320 S.

(m) *Lact. cat. part. IV.* auf der 417 S.

Egid Strauch, Sebastian Schmid, (n) Johan Ernst Gerhard, (o) der sogenante Misander, (p) Johan Franz Bud-

(n) in seinem *Commentario in librum I. Samuelis.*

(o) in der Abhandlung, *Spectrum Endoreum*, die Benedict Hahn den 20. August 1663. unter ihm vertheidigte, und zum drittenmahl *Ienæ litteris Iohannis Nisii*, 1684. 4. auf 14. B. hervortrat.

(p) in seinen *Deliciis biblicis* von 1696. Dresden und Leipzig, verlegt von Johann Christoph Miethen. 8. auf der 88. bis zur 105. S. Der eigentliche Nahme des Verfassers ist Johann Samuel Adami. Er war 1638. zu Dresden gebohren, und studierte in Leipzig. Man machte ihn zum Collaborator bei der dresdenschen Kreuzschule, und substituirte ihn nachmals dem Anton Bodenhäuser zu Rabenau, im Predigamte. Er heirathete Bodenhäusers Tochter, bekam 1672. die Pfarre zu Pretschendorf, war auch ein gekrönter Dichter, und

Buddeus, (q) Johan Jacob Rambach, J. H. Heidegger, (r) Adam Erdman Mirus, (s) Salomo Deiling,

und starb 1713. Seine Schriften nennet Herr Johann Anton Trinius, auf der 23. bis zur 27. S. des Beitrades zu einer Geschichte berühmter und verdienter Gottesgelehrten auf dem Lande. Leipzig, verlegts Carl Ludwig Jacobi. 1751. 8. 1 A. 22. B.

(q) in seiner *Historia ecclesiastica veteris Testamenti*, nach der dritten Ausgabe, im andern Theile, Halle 1729. 4. auf der 243. und den folgenden S. Jmgleichen in seiner *Dissert. epistolica ad A. G. Grasium, qua suam de Pythonissa Endorea sententiam ab obiectionibus Ioh. A. Turretini modeste vindicat. Ienae* 1724. 4. 3. B.

(r) in seinen *Dissertationibus selectis, tom. I. diss. X. de Pseudosamuele a Pythonissa in Endor excantato.*

(s) in seinen kurzen Fragen aus der

 Physi-

ling, die Schrift: schriftmäßige und vernünftige Gedanken von Gespenstern, (t) Johan Heinrich Zopf, (u) und der Herr Superintendent Johan Peter Siegmund Winkler zu Stolberg. (x)

§. 5.

Caroli Bohemi Physica sacra. Görlitz 1708. 12. auf der 139. und folgenden S.

(t) Halle, bei Johan Christian Hilligern. 1731. 8. $1\frac{3}{4}$ B. auf der 15. S.

(u) in seiner *Dissert. de Pseudosamuele.* Essen, 1747. 4.

(x) in dem andern Theile seiner Untersuchung schwerer Schriftstellen. Hier setzet er gleich vorne, einen Beweis wieder die englische Verfasser der algemeinen Welthistorie, daß der 1 Sam. XXVIII. heraufgebrachte Samuel, nicht der verstorbene und wahre Samuel, son-

dern

§. 5.

Ob aber gleich sowohl die Verfasser der algemeinen Welthistorie, als Herr Bieler, so viele Zeugen auf ihrer Seite haben; so kan ich doch nicht anders, als von beiden Theilen abgehen. Es ist unleugbar, daß man sonst in ihren beiderseigen Aufsätzen viel gutes antrift. Mit jenen Verfassern der algemeinen Welthistorie bin ich darinnen eins, daß dem Saul, zu Endor, nicht der Satan erschienen sei. Mit Herrn Bieler, daß Samuel sich hier nicht gezeiget habe. Am sichersten, halte ich, zu seyn, wenn man die dritte Meinung erwehlet, daß blos das betrügerische Weib ihren Betrug gespielet. Johan Alphons

Tur=

dern Satanas, der Tausendkünstler gewesen, welcher sich in jenes Person verstellet.

Turretin, (y) Joachim Lange, (z) Wegner, (aa) und der Herr Probst Johan Christoph Harenberg, (bb) stimmen mit mir überein.

§. 6.

Alle drei Meinungen finden ihre Gegner. Die lezte hat vornemlich den Feinden

(y) in *diss. apol. pro verit. relig. christ. aduersus incredulorum difficultates.*

(z) in dem biblischhistorischen Licht und Recht.

(aa) in dem Schauplatze ungereimter Meinungen, im ersten Theile, auf der 562. S.

(bb) in seiner *Diss. de Pythonissa Endorea.* Sie stehet, in der Samlung der Erklärungen der heil. Schrift, die Theodor Hase und Conrad Iken ausgaben, im ersten B. auf der 639. und den folgg. S.

den des Christian Thomas (cc) nicht gefalleu wollen. Ob sie aber nicht die warscheinlichste sei, mögen die Leser selbst urtheilen, wenn sie folgenden Vortrag werden geprüfet haben.

§. 7.

Es ist etwas bedenkliches, wenn man bei unserer Schriftstelle, einer wirklichen Gespensterhistorie Plaz geben wil. Denn erstlich giebt eine solche Geschichte den Religionsspöttern Gelegenheit zur Unterhaltung ihres Unglaubens. Zweitens komt sie manchen wahren Weltweisen unglaublich vor. Drittens schikt sie sich nicht sonderlich bei dem Zusammenhange un-

(cc) dessen Lebensumstände man in meiner Historie der Weltweisheit überhaupt, auf der 415. und folg. S. findet.

unsers Textes. Viertens kan hergegen diese Schriftstelle, ohne eine Gespensterhistorie, ganz natürlich erkläret werden.

§. 8.

Was pfleget den Religionsspöttern lächerlicher zu seyn, als wenn man sie mit Histörchens von sichtbaren Erscheinungen böser und guter Geister unterhalten, oder wol gar bekehren wil? Dies ist der unrechte Weg, den man sie führet. Sie sind den Graden ihrer Freigeisterei nach unterschieden. Glauben einige einen Got, Engel, und Teufel, da doch die wenigsten alles das eingestehen; so heisset ihnen dennoch die Erscheinung der Gespenster eine abgeschmakte Sache, die nicht für einen starken Geist, dergleichen sie zu

seyn vermeinen, (dd) sondern für die Einbildung alter Weiber, oder schwarzgallichter Menschen, gehöre. Eben durch unse-

(dd) daß sie nichts weniger, als starke Geister, sind, zeiget Herr Anton Paul Ludwig Carstens, heutiger Prediger zu Wizendorf, im Zellischen, in seiner schönen Untersuchung, ob es verständig und vorsichtig gehandelt sei, wenn man die Gottesverleugner und Religionsspötter starke Geister nennet. Man findet diese Untersuchung in den Belustigungen des Verstandes und des Wizes, im Jenner 1743. 8. von der 13. bis 26. S. Daneben lese man des Herrn Georg Christian Ibbekens Versuch einer wahren Abbildung edler und erhabner Geister. Das. im Brachmonat 1742. von der 556. bis zur 564. S.

unsere Schriftstelle geben sie ihrem Unglauben Narung, wenn man ihnen selbige von der Erscheinung eines Geistes erkläret. Schon dieser Umstand solte einen Schriftausleger behutsam machen, zu Endor keine Hexerei zu suchen, wenn man ohne dieselbe fertig werden kan.

§. 9.

Noch mehr. Die Religionsspötter sind es nicht allein, sondern auch viele wahre Weltweise, welche nicht leicht einer Gespensterhistorie Gehör geben. Der Aberglaube hat unsere aufgeklärte Zeiten ziemlich verlassen. Christian Thomas sol es nicht seyn, auf den ich mich gründe. Doch muß man ihn allerdings so viele Gerechtigkeit einräumen, daß, da er anfieng den Gespenstern und der Hexerei sich zu widersetzen, die halbe Welt von der=

dergleichen Dingen leer geworden ist, ob sie gleich vorhin allenthalben damit, als mit der heftigsten Flut, überschwemmet war. Die heutigen Weltweisen, die eben nicht auf Thomasens Schultern treten, sehen gleichfals weit über den Aberglauben hin. Ungemein viele Sätze müste ich ausschreiben, wenn ich aus ihren Schriften die Zeugnisse wider die Hexereien und Gespensterhistorien samlen wolte. Die Lehren der neuern Weltweisheit sind überdas ziemlich bekant geworden, und haben nunmehr fast allenthalben Beifal gefunden. Demnach wil ich nur einen einzigen dieser Philosophen, der zugleich ein reiner Gottesgelehrter gewesen ist, zum Beyspiel nennen. Nemlich, den Johan Gustav Reinbeck. Es fält mehr als zu deutlich in die Augen, wie ungern derselbe, bei Auslegung der Bibel, den Hexereien, Zaubereien, und

dergleichen Dingen, Raum verstattet. Man erwege nur einmal seine Erklärung von den egiptischen Zauberern. Er leugnet schlechterdings, daß diese Leute die Wunder Mosis nachgemachet haben. Er siehet sie ganz und gar nicht für wirkliche Zauberer an. Man lese den vierten Theil der Betrachtungen über die in der augsburgischen Confeßion enthaltene und damit verknüpfte götliche Warheiten, (ee) in der 43. Betrachtung, §. 19. Je weiter die wahre Weltweisheit die trübe Wolken des Aberglaubens vertrieben hat; je weniger ist man geneigt, von Zaubereien, Hexereien, Gespenstergeschichten, alles zu glauben, zumal, wenn man noch findet, daß die erzehlte Umstände ohne Zwang auf natür-

(ee) Berlin und Leipzig, zu finden bei Ambrosius Haude. 4.

türliche Verrichtungen der Menschen passen.

§. 10.

Doch, was ich bisher vorgetragen habe, mögte manchem von geringer Erheblichkeit scheinen. Demnach gehe ich zu einem wichtigern Puncte. Dieser ist: daß der Vortrag selbst, der in unserm Schriftorte gefunden wird, uns auf keine Gespensterhistorie führet. Nimt man eine Erscheinung, es sei des wahren Samuels, oder des Satans, hier an; so mag man sich drehen, wie man wil, man findet dabei allerhand Schwierigkeiten. Wie solte man nun da eine Gespenstergeschichte glauben, wo es noch Mühe kostet, sie anzubringen?

§. 11.

Der wahre Samuel kan unmöglich zu Endor erschienen seyn. Solches beruhet auf folgenden Umständen:

Erstlich war sein Körper schon in die zwei Jahre vorher begraben, und in die Verwesung gegangen, folglich zum Gebrauch der Seele gänzlich ungeschikt geworden. Daß eine so geraume Zeit nach dem Tode Samuels bereits verstrichen gewesen, erhellet aus den vielen Dingen, die David nach diesem Absterben erst vorgenommen hatte, und die 1 B. Sam. XXV.--XXVII. erzehlet werden. Unter andern heist es in dem 7 Verse des lezten Capittels: Die Zeit, die David in der Philister Lande wohnete, **ist ein Jahr und vier Monden.** Nun aber hatte David, nach Samuels Absterben, zuvor verschiedene andere Züge

ge gethan, ehe er einmal zu den Philistern sich wandte; wie aus dem vorhergehenden in jenen Capitteln klar ist.

Zweitens. Man sage nicht: Die Seele Samuels hat einen Scheinleib angenommen. Denn es ist zuvor die Möglichkeit dieser Sache zu erweisen, daß eine von dem Körper getrennete Seele dergleichen zu thun vermögend sei. Und dennoch würde man eben durch jenen Einwurf gestehen, daß der wahre Samuel nicht erschienen wäre. Spricht man wol mit Recht, der wahre Titius ist erschienen, wenn von seinem sichtbaren Theile sich gerade nichts, sondern ganz was fremdes gezeiget hat? Jedoch, es ist nicht nötig, sich hiemit weiter einzulassen. Denn, es hat auch nicht einmal

Drittens die Seele des wahren Samuels erscheinen können. Sie befand

 sich

sich an dem Orte der Freuden, in Gottes Hand. B. der Weish. III. 1. Solte der Teufel, solte ein Weib, Macht haben, über die in GOttes Händen sich befindende Seelen der Auserwehlten zu gebieten? Solte eine Hexerei solche Seelen aus dem Orte der Herlichkeit zurükrufen, und in dem Genuß der Seligkeiten stöhren können? Man widerspricht, wenn man dergleichen an sich schon seltsame Meinung hegen wolte, den deutlichsten Worten des Heilandes, Joh. X. 28. 29. Das erkennet mancher. Darum nimt er die Ausflucht, und setzet: Samuels Seele ist nicht mit Zwang hergebracht, sondern sie kam aus eigenem Willen. Aber auch diese Ausflucht ist schlecht. Daß es ihr am Beweise fehle, wil ich nicht einmal anführen. Man überlege nur folgendes: Wolte wol die auserwehlte Seele dem Teufel freiwillig zu Hülfe kommen?

Wolte sie das böse Unternehmen Sauls und des Weibes billigen? Wolte sie sich das Befragen der Todten gefallen lassen, und die Leute im Aberglauben stärken? Wolte sie sich auf solche Art wider Gottes Willen auflehnen? Und woher wuste sie, was zu Endor vorgieng? Freilich, sprechen andere Gegner, verhält sich die Sache anders: Got selbst hat die Erscheinung zugelassen, und unterstützet. Der Höchste sandte den Samuel ausdrüklich. Dieser Prophet kam dem Weibe unerwartet. Deswegen fieng es an, zu schreien, wie der 12. Vers unserer Schriftstelle meldet. Der Einwurf klinget scheinbar. Schade, daß er dem Vortrage des Textes so sehr widerspricht! Denn 1) stimmet er nicht mit dem Zeugnis des erschienenen Samuels überein. Dieser saget gar nicht, daß ihn Got gesandt habe. Er bezeuget deutlich,

lich, daß ihn Saul heraufbringen lassen. v. 15. 2) Ist der Einwurf den Worten des Weibes in dem Beschlusse des 21. Verses entgegen. Alhier versichert das Weib, durch ihre Veranstaltung sei der von dem Saul begehrte Samuel erschienen. 3) Murret sogar der heraufgebrachte Samuel, daß ihn Saul beunruhiget hätte. Solte eine Seele aus dem Siz der Seligen gesandt werden, und die von Got aufgetragene Befehle mit allem Widerwillen verrichten? 4) Ist es auch glaublich, daß Got, der die schärfsten Gesetze wider das Befragen der Todten, und die damit verknüpfte Betrügereien, 3 B. Mos. XX. 27. 5 B. XVIII. 11. gegeben hatte, jezt, auf die Beschwörungen eines Weibes, die Seele Samuels solte beunruhiget, und gesandt haben? Hiesse das nicht, die böse Verrichtungen des Weibes, und das von dem

Saul geschehene Rathfragen, gut heissen? ja gar mit Wundern bestätigen? Denn bei dem Saul wurde nichts mit dieser Erscheinung gebessert. Und Got wuste ja vorher, daß sich derselbe nicht bekehren würde. Daß 5) das Weib im geringsten nicht wegen einer Erscheinung eines Samuels erschrocken geschrieen hat, liegt am Tage. Der Gegner giebt diese Frau für eine Hexe aus. Er lässet zu, daß sie ihre Beschwörungen vorgenommen. Warum verrichtete sie denn diese? Mus man nicht selbst antworten: Es solte ein gewisser Samuel sich darstellen. Jezt erschien nun ein solcher. Wie konte die sogenante Hexe denn hierüber erschrecken, und deswegen angstvol schreien? Es geschahe ja, was sie zu ihrer Beruhigung, und fernern Behauptung ihres Ansehens bei den Zuschauern, erwartete. Wer sagte ihr, daß der Erschienene nicht

der Satan, sondern der wahre Samuel, wäre? Ja, spricht ein anderer: Got selbst sandte den Propheten, ehe noch das Weib die Beschwörungen vornam, um diese gotlose Person bei ihrem bösen Vorhaben zu erschrecken, und zu bestrafen. Die Antwort ist: Warum bestrafet denn der erschienene Samuel das Weib nicht? Man lieset kein einzig Wort von einem Verweise, den diese Frau bekommen hätte. Genug redet er wider den Saul. Aber ihr Freund bleibt er beständig. Billiget er nicht, durch sein Stillschweigen, ihr bisheriges Handwerk? Ueber das ist es etwas ganz und gar unbewiesenes, das Samuel der Frauen, ehe sie ihn vermuthet, erschienen wäre. Sie selbst bezeuget hernachmals das Gegentheil, und leget im 21. Verse sich die Veranstaltung bei, daß der von dem Saul Verlangte, sich gezeiget habe.

Viertens weiset das ganze Verhalten des erschienenen Samuels, daß er nicht der wahre gewesen ist. Denn 1) lässet er sich von dem Saul anbeten. v. 14. Und es ist noch nicht ausgemacht, ob diese Anbetung blos von einer bürgerlichen Ceremonie der Morgenländer zu nehmen sei? 2) sagt er: Saul würde dahin kommen, wo er wäre. V. 19. Nun aber ist Saul unmöglich an den Ort gelanget, wo der wahre Samuel sich befand. Denn jener König war nicht nur bisher dem Höchsten ungehorsam gewesen, sondern gab auch in aller Verzweifelung, und als ein Selbstmörder, den Geist auf. Er starb in seiner Missethat, heist es 1 Chron. XI. 13. 3) Ermahnet der erschienene Samuel den Saul mit keinem Wörtchen zur Busse, sondern unterhält ihn in der Verzweifelung.

Fünftens sind noch andere Umstände des Textes der Erscheinung des wahren Samuels entgegen. 1) Heist es: Der Herr habe dem Saul durch die Propheten nicht geantwortet, V. 6. und 15. Und dennoch sol ihm Got durch den wahren Samuel Antwort gegeben haben? Und das noch dazu ganz ausserordentlich, durch ein Wunder? Und überdas ohne alle gute Wirkung bei dem Saul, als der nachher so verstokt blieb, wie er vorhin war? Das ist widersprechend genug. Nicht zu gedenken, daß es so Gottes Gewohnheit nicht mit sich bringet, um der Gotlosen willen jemand von den Verstorbenen zu diesem Leben wieder aufstehen zu lassen. Luc. XVI. 29. -- 31. 2) Siehet das Weib einen, der mit einem seidenen Rock bekleidet ist. V. 14. Woher kam dieser Rock? War Samuel mit seinem seidenen Kleide in den Sarg geleget?

get? Und hatte dasselbe in den zweien Jahren, da es einen verwesenden Körper umgeben, nichts von seinem Ansehen verlohren? Oder hatte Samuel, jezt nach seiner Auferstehung, geschwinde den Rock aus seinem ehemaligen Hause geholet, wo er bisher verwarlich aufbehalten worden? Wunder über Wunder!

§. 12.

Demnach erhellet zur Gnüge, daß der wahre Samuel zu Endor nicht erschienen ist. Daher haben andere Gottesgelehrte geglaubet, es sei ein Satansgespenst alhier aufgetreten. Diese Meinung lässet sich noch eher hören, als die Erste. Doch findet sie, bei genauer Lesung des Textes, gleichfals ihre Schwierigkeiten.

Erstlich ist es eine misliche Sache, durch den erschienenen Samuel ein Teufels-

felsgespenst zu verstehen, da der Text ganz und gar hievon stille schweiget. Erst alsdenn, wenn unsere Schriftstelle sich auf gar keine andere Art erklären liesse, als daß man die Verrichtungen des Erschienenen schlechterdings dem Teufel zuschreiben müste, wäre es anzunehmen, daß ein Satansgespenst sich gezeiget habe, obgleich der Text davon nichts meldete.

Zweitens wird das Weib im Texte בעלת־־אוב, eine Herrin des Ob, genant. V. 7. Daraus siehet man augenblicklich, daß es natürlicher sei, durch das Ob etwas anders, als den Satan, zu verstehen. Der Satan hat wol die Herschaft über gottlose Menschen; aber, wo sind die gotlose Menschen, die die heilige Schrift Herren des Teufels nennet? Man muß in der That dem Texte Gewalt thun, wenn man hier durch Ob den Satan verstehen wil.

Drit-

Drittens, das Weib, das doch öfters im Texte genant ist, wird von dem heiligen Schriftsteller nie mit dem Namen einer Hexe beleget. Warum wollen wir es denn dazu machen? Da die Schrift solches nicht saget, warum wollen wir sprechen, sie hätte mit dem Teufel ein Bündniß gehabt, daß derselbe, auf ihrem Willen, bald in dieser, bald in einer andern Gestalt erschienen sei, und ihren Betrug der Zuschauer unterstützet habe? Auch bei solchen teufelischen Erscheinungen, da der Satan allerhand Personen vorstellen müssen, hat man dennoch das Weib für eine Betrügerin der Rathfragenden zu erklären. Kan man nun, bei Lesung des Textes, blos mit einem von dem Weibe gespielten Betruge schon fertig werden; warum wil man noch eine so fürchterliche Hülfe des Satans dazu nehmen, da der heilige

Schriftsteller nichts von dieser meldet? Die Hexereien sind überhaupt nicht so geschwinde zu behaupten, sondern gröstentheils Träume des Heidenthums. Hat man in den finstern Zeiten des Aberglaubens denselben so leicht Glauben beigemessen; so ist von unzehligen damals geglaubten Hexereien nachher offenbar geworden, daß die Sache ein leerer Betrug der Menschen gewesen sei. Wie solte man sich nicht scheuen, bei Lesung der Bibel, und deren Stilschweigen von Hexereien, dergleichen alsbald in der von dem götlichen Schriftsteller erzehlten Geschichte zu muthmassen? Nicht zu gedenken, daß es noch nicht ausgemachet sei, ob auch der Teufel das Vermögen, und die Freiheit besitze, lediglich nach dem Wilkühr eines Weibes, oder nach seinem eigenen Gefallen, sogar in der Gestalt eines zu seiner Ruhe eingegangenen Heiligen, zu

erscheinen, um andere Menschen damit zu betrügen.

Viertens, der erschienene, bestrafte Sauls Gottlosigkeit, und jetziges Verhalten, ungemein. V. 15. 16. 18. Ist es denn ein Werck des Satans, die Leute zum Guten zu lencken, und von dem Wege des Verderbens abzuleiten? Ist der Satanas mit ihm selbst uneins; wie wil sein Reich bestehen? Luc. XI. 18. Sagt man mit Herrn Bieler: Der Teufel sei nicht Willens gewesen, Sauls Verfahren zu bestrafen, habe es aber auf Befehl GOttes thun müssen; so enthält solche Hypothese etwas gar zu ausserordentliches, und bleibet deswegen unglaublich, zumal da diese Bestrafung nichts bei dem Saul besserte. Solte sich der HErr so gar des Dienstes des Satans ganz

ausserordentlich bedienen, und mit alle dem nichts ausrichten? der alwissende GOt, der hier vorher sahe, daß Saul verstockt bleiben würde?

§. 13.

Allen solchen Schwierigkeiten kan man entgehen, wenn man die ganz vernünftige Meinung erwehlet, daß blos das Weib zu Endor einen Betrug gespielet habe. Demnach werde ich jezt mit mehrern zeigen, daß unsere Schrifstelle ohne eine Gespensterhistorie ganz natürlich erkläret werden kan.

§. 14.

Man lese den Text ohne Vorurtheil. Es wird sich der schönste Verstand und Zusammenhang darinnen finden, ohne eine

ne sichtbare Erscheinung eines guten oder bösen Geistes annehmen zu dürfen. Der natürliche Inhalt der ganzen Geschichte bestehet in folgendem:

§. 15.

Vermöge des siebenden Verses befahl Saul seinen Ministern, ihm eine בעלת -- אוב nachzuweisen. Und die Minister sagen ihm von Endor vor.

§. 16.

Gedachte 2 Wörter machen den Auslegern viel zu schaffen. Johan Philip Conrad Nad übersetzet sie durch eine Frau mit einer Zauberlaterne, welches doch lächerlich genug ist. Herr Chrysander zu Rinteln erkläret sie durch eine Frau, welche aus dem Wasser ei-

nes groſſen Topfes weiſſagete. Andere haben andere Gedanken. Man glaube von dem אוב was man wil; ſo hindert uns dieſes noch nichts. Geſetzt, man verlange mit aller Gewalt, das Wort ſolle ſo gar ein Geſpenſt, den Teufel, einen Warſagergeiſt, bedeuten, wie denn Luther der letzten Meinung geweſen iſt; ſo thut ſolches alhier nicht das geringſte wider mich. Denn, bei jetztgedachten Bedeutungen des Wortes folget doch nur aus dem gegenwärtigen 7 Verſe, daß Saul ſich zu dem Satan, zu einer Hexe, zu einer Zauberin, habe wenden wollen. Und daß Sauls wahres Vorhaben dahin gerichtet geweſen, kan ich zugeben, ohngeachtet ich ſonſt gelinder von ihm urtheile. Saul, der von dem wahren Got keine Antwort bekommen hatte, V. 6. 15. wolte allerdings anderwerts Rath ſuchen. Und da mögte es ſeyn, daß er eine Hexe, eine

Zau-

Zauberin, zu sprechen verlanget hätte. Wenigstens ist gewiß, daß der Aberglaube bei ihm die Oberhand gewan. Seine Minister gaben entweder äusserlich hierinnen nach, da sie doch gesundere Gedanken hegten, oder sie waren ebenfals abergläubisch. Genug, sie wiesen ihn nach Endor, zu einer בעלת--אוב, wie er verlanget hatte.

§. 17.

Inzwischen muß ich gestehen, daß durch אוב keinesweges der Satan, oder ein Gespenst, zu verstehen sei. Denn 1) schickt sich diese Bedeutung nicht zu dem hinzugefügten Worte בעלת §. 12.) 2) findet man sonst keine Schriftstelle, darin das Wort in solcher Bedeutung stünde. 3) Lehret kein bewährtes Wör-

terbuch dergleichen Uebersetzung. 4) Ist die Schrift dieser Bedeutung vielmehr zuwider: Als, 3 B. Mos. XX. 22. 27, da GOt verbietet, es solle kein Israelit oder Israelitin einen אוב abgeben: Die Todesstrafe solle sie sonst verfolgen.

§. 18.

Die Hauptbedeutung dieses Worts gehet dahin, daß es ein weites und tiefes Gefäs anzeiget, wie Jürieu längst eingesehen hat, und Buddeus nicht widersprechen kan. (ff) Aus dieser Bedeutung ist die andere entsprungen, da jenes Wort einen Schlauch, ein Weinfas,

(ff) Man sehe *Ioh. Franc. Buddei Historiam ecclesiast. vet. Testamenti, editione III.* im andern Theile auf der 244. S.

faß, bezeignet. So komt es Hiob XXXII. 19. vör. Mit beiden Bedeutungen stimmet das veraltete lateinische Wort *Obba* überein, welches den Begrif eines Fasses, oder eines Schlauches giebet. (gg)

§. 19.

Aus der ersten Bedeutung ist ferner die dritte entstanden. Weil nemlich die heidnische Götzenpriester, oder Priesterinnen, ihre Götteraussprüche aus einer holen Eiche, aus einem ausgehölten Götzen, aus Hölen der Erde, thaten; so wurden dergleichen hole Dinge mit

(gg) Nach des *Basilii Fabri Thesaur. erud. scholasticae, ex rec. Ioh. Matth. Gesneri. Lips.* 1735. Fol. *Tom.* II. gleich auf der ersten S.

eben dem Namen אוב beleget. Und da die Personen, die aus solchen holen Dingen redeten, bei denselben das Hauptwerk ausmachten; so bekamen hauptsächlich diese Personen gedachten Namen. Jetztbemeldete dritte Bedeutung des Wortes, da es unter andern, theils eine Warsagerhöle in der Erde, theils eine Person, die aus solcher Höle redet, einen Warsager, bezeichnet, trift man in der Bibel an. In solchem Verstande komt das Wort 3 B. Mos. XIX. 31. XX. 6. 27. 5 B. Mos. XVIII. 11. Es. XXIX. 4. vor.

§. 20.

Ist אוב von den Uebersetzern zuweilen durch *Pytho* ins Lateinische gebracht; so hat man nicht unrecht gehandelt. Wunder-

derlich aber sind einige Schriftausleger mit diesem leztern Worte umgegangen. Sie haben nicht gewust, was sie daraus machen solten. Und so hat der Teufel endlich den Namen hergeben müssen. Auf diese Weise ist die falsche Meinung entsprungen, daß auch in unserer Schriftstelle durch אוב der Satan, oder ein Satansgespenst, zu verstehen sei.

§. 21.

Die Menschenbenennung *Pytho* hat ihren Ursprung von der alten Stadt Pytho, wo sich ein angesehenes Orakel des Apollo befand. Anfangs bekam der hier residirende Apollo den Beinamen *Pythius*. Und seine Priesterin, den Beinamen *Pythia*. Nach und nach wurde einem jeden von den heydnischen

Götzenpriestern, oder Priesterinnen, der den Rathfragenden die Antwort ertheilte, schlechthin der Name Pytho, Pythia, beigeleget. Und so bezeichnet das Wort *Pytho* ordentlich einen Götzenpriester, einen Betrüger, der den Rathfragenden eine göttliche Antwort zu verkündigen vorgiebt, einen Warsager, und dergleichen.

§. 22.

Aus diesen allen lässet sich auf den wahren Sin unsers siebenden Verses schliessen. Man muß das אוב entweder für eine Warsagerhöle, oder für die Person, die aus solcher redet, nehmen. Beides gilt mir gleich. Das erstere scheinet aber mit dem Zusammenhange des Textes am natürlichsten übereinzustim-

stimmen. Und so wäre die Uebersetzung etwa diese: Da sprach Saul zu seinen Ministern: Suchet mir eine Frau, die eine Warsagerhöle besitzet, damit ich zu ihr gehe, und sie frage. Seine Minister sprachen zu ihm: Siehe, zu Endor ist eine Frau, die eine Warsagerhöle hat.

§. 23.

Wil man aber durch das אוב eine Person verstehen; so gehet meiner Meinung nichts ab. Denn das Daseyn der Höle wird dabei vorausgesetzet. אוב bedeutet ja eben eine solche Person, die aus einer Höle, vornemlich in der Erde, redet. (§. 19.) Am deutlichsten kan man solches unter andern aus Es. XIX. 4. sehen. So scheinet

net auch im 9. Verse unsers Textes das מן -- הארצ sich nicht auf das Prädicat, sondern auf das Subject את -- האבות ואת -- הידעני als wobei er ausdrücklich stehet, zu beziehen. Und wann es gleich auf das Prädicat gezogen würde; so bleibet doch die erste Bedeutung: Saul habe jene Bösewichter aus der Erde, aus ihren Hölen, aus ihren Zauberlöchern, vertrieben. Ja, spricht die Frau, im 13. V. unsers Tertes: Ich sehe Götter aufsteigen מן - הארץ; so wird gleichfals durch diesen Umstand bestätiget, daß sie eine gewisse Warsagerhöle in der Erde gehabt hat. Es kan uns gleichgültig seyn, ob diese Höle in ihrem Wohnhause, oder davon entfernet, gewesen ist? Das letztere erhält aber eher Beifal, wenn in dem 12. Vers von dieser Person erzehlet wird: Sie habe zu dem Saul בקול גדול geschrien. Dieß

grosse Geschrei wäre unnütz gewesen, wenn die Höle nicht ihre Lage etwas von dem Saul entfernet gehabt hätte. Nun weis man, daß die Heiden ihre Abgöttereyen, und abergläubische Dinge, unter den Bäumen, in den Wäldern, und an Orten, die von ihren ordentlichen Wohnhäusern etwas ablagen, häufig zu treiben pflegten. Dergleichen Bewandnis mag es auch zu Endor gehabt haben.

§. 24.

Wir haben es diesmal mit keiner unumstöslichen Gewisheit, sondern mit einer Warscheinlichkeit, zu thun. Und so wird aus dem bisherigen folgendes glaublich: Das Weib zu Endor ist etwa eine heidnische Priesterin gewesen. Sie hat-

te,

te, ohnweit ihrer Wohnung, eine Warsagerhöle in Besitz, wo nicht dazu einen Hain, und Götzenbehältnis. Sie unterhielte ihre Gehülfen, durch deren Beistand die Betrügereien gespielet wurden. Sie stand in dem Ansehen, daß sie nicht nur künftige Dinge vorher anzeigen, sondern auch aus ihrer gedachten Höle diejenige verstorbene Person hervorbringen konte, die ein Rathfragender zu sprechen verlangte: Wie denn die falsche Weissagungskunst, und die Bewerkstelligung sogenannter Wunder, wesentliche Verrichtungen der heidnischen Priesterinnen waren. Dergleichen Umstände geben, daß man das Weib als eine listige und vorsichtige Person beurtheilen müsse.

§. 25.

§. 25.

Nun lässet sich schliessen, daß Sauls Vorsaz wol nie dahin gegangen ist, eine Hexe zu sprechen. Sondern, da ihm der wahre GOt nicht mehr antwortete, V. 6. und 15. so wandte er sich zu den Götzen. Er suchte Rath bei den Heiden. Ein Orakel des Heidenthums solte ihn belehren. Er frug nach einer heidnischen Priesterin. Meinet man, ich gienge in diesem Stück zu weit; so bin ich damit zufrieden, wenn man mir bis hieher nicht folgen wil. Denn vorhin ist angeführet, daß man von dem אוב glauben möge, was man wolle, und daß ich zugeben könne, Saul habe den Satan oder eine Hexe zu sprechen gesuchet; daß aber dem ohngeachtet unser siebender Vers noch nicht beweise, zu Endor sei eine Gespenstergeschichte anzuneh-

nehmen. §. 16.) Denn ein Vernünftiger wird den ungesunden Schluß nicht machen: Saul hat eine Hexe zu sprechen verlanget: Folglich hat er wirklich eine wahrhafte Hexe, oder ein Gespenst, gesprochen. Die folgende Verse führen uns gleichfals auf keine Gespensterhistorie.

§. 26.

Nach dem Inhalt des achten wechselte Saul seine Kleider, damit er von dem Weibe nicht erkant würde: Er reisete mit zweenen seiner Bedienten, die ihn zurecht wiesen, nach Endor: Er kam bey der Nacht zu dem Weibe: Seine Anrede war: Weissage mir באוב, in, oder aus der Höle, und bringe mir den aus derselben herauf, den ich dir sage.

sage. Daß er die Kleider gewechselt, dem Weibe unbekant zu bleiben, beweiset von neuen, wie sein Sin nicht gewesen sei, eine Hexe zu sprechen. Denn da würde das Kleiderwechseln wenig geholfen haben. Die Hexe hätte, durch Anzeige des Satans, ohnedas erfahren können, wer der Rathfragende wäre.

§. 27.

Wer das אוב nicht für die Höle, sondern für eine Person nimt, findet alhier folgende Anrede: Weissage mir durch die Person, die den Rathfragenden aus der Höle die Antwort zu ertheilen pfleget. Oder kürzer: Durch deinen Warsager.

§. 28.

Die Frau, welche leicht sehen konte, daß die drei Männer, die zu ihr gekommen waren, und wol noch dazu ihre Knechte und Diener bei sich hatten, vornehme Leute seyn musten, machet ihnen, nach Anzeige des neunten Verses, Einwürfe: Es sei bekant, daß Saul den heidnischen Anstalten sich widersetzet, daß er die Warsager und Zeichendeuter aus ihren Löchern vertrieben habe: Sie könne also nicht helfen: Sie würde sich sonst in Unglück bringen. Der verkleidete Saul verspricht ihr, vermöge des zehnten Verses: Sie solle keine Gefahr laufen.

§. 29.

Der elfte Vers erzehlet, daß die Betrügerin sich hierauf erkundiget habe,

welche Person sie aus ihrer Höle herauf bringen solte, und daß Saul den Samuel verlanget. Mit diesem Könige war es demnach in der Leichtglaubigkeit weit genug gekommen. Er stand in dem Wahn, daß die Priesterin, durch Hülffe der Götter, den warhaften Samuel aus der Höle könte hervorsteigen lassen. Oder er hielte, wie andere wollen, das Weib für eine Hexe, die durch Beistand des Satans dieses zu thun im Stande sei.

§. 30.

Die listige Frau war nunmehr von der Leichtglaubigkeit des Rathfragenden versichert. Sie gehet demnach von ihm, und veranstaltet ihre Betrügerei. Daher wird hernach, im 21. V. gesaget: Sie sei wieder zu dem Saul hineinge-

gangen. So hatte sie sich denn nothwendig vorher von ihm wegbegeben. Eben das erforderte auch die Sache selbst. Ja, wenn Saul gleich anfangs sprach: Weissage mir aus der Höle; (§. 26.) so verlangte er gleichfals damit, daß sie sich in ihr Warsagerbehältnis machen, daselbst ihre Veranstaltungen vorkehren, und aus demselben zu ihm reden solte.

§. 31.

Demnach schickte sich die Frau zu ihrem Betruge an. Sie nam Abrede mit einem von ihren Zugehörigen, daß derselbe die Rolle des Samuels spielen solte. Man wende hier nicht ein: Auf solche Veranstaltung mögte doch eine ziemliche Zeit hingegangen seyn. Denn einmal ist diese Muthmassung noch ungewis.

gewis. Dergleichen betrügerische Leute, die mit solchen Dingen sich ernähreten, waren darinnen geübt, und brauchten keine grosse Weitläuftigkeiten bei ihrer Verabredung. Zweitens aber, gehet mir iene Muthmassung gar nichts an. Das Weib machte sich ohne das wenig daraus, auch hernachmals den Saul lange warten zu lassen, als sie erst ein Kalb schlachtete, und Kuchen backte, um ihn damit zu bewirthen. V. 24. 25.

§. 32.

War alle zu dem Betruge nötige Veranstaltung vorgekehret; so stieg der verkapte Samuel aus der Höle herauf. Sobald dieß geschahe, und die Frau ihn wirklich aufsteigen sahe; schrie sie in der Höle mit grosser Stimme, vermöge des zwölften Verses. Hiemit zeigte sie

dem Saul an, sein verlangter Samuel käme. Zugleich wolte sie wissen, ob nicht der König selbst der Rathfragende sei; Sie mogte sich schon bei dessen Begleitern hiernach erkundiget, aber die Sache nicht recht erfahren haben. Daß sie wenigstens für sich gleich anfangs überleget, was das doch für eine Person sei, die eben den verstorbenen Samuel zu sprechen begehrte, lässet sich leicht begreifen. Eben so mus nothwendig bei der Verabredung mit dem, der die Larve des Samuels annehmen solte, dieß und jenes davon vorgefallen seyn. Die Muthmassung hat alsbald damahls auf den Saul fallen können. Jezt, da der Betrug in der That für sich gehen solte, suchte man eine völlige Gewisheit zu erlangen. Deswegen rufet die Frau zu dem Rathfragenden: Warum er sie betrogen habe?

§. 33.

§. 33.

Der König besänftiget sie, und fraget: Wen sie aufsteigen sähe? Sie beschre bet den Aufsteigenden als eine obrigkeitliche Person. Dieß ist der Inhalt des dreizehnten Verses. Man weiß, daß Samuel dem Volke Israel 38 Jahre vorgestanden hat. Nemlich, 30 Jahre allein, und 8 Jahre zu Sauls Zeiten.

§. 34.

Aus dem vierzehnten Verse vernimt man dieses: Saul fodert eine nähere Beschreibung des hervorkommenden. Die Betrügerin giebt solche, und schildert den Aufsteigenden als einen alten Man, der mit einem seidenen Rocke bekleidet wäre. Der König glaubet, daß der wahre Samuel da sei. Es komt seiner

Leichtgläubigkeit nicht anders vor. Ohne Zweifel ist der verlarvte Samuel wirklich aus der Höle hervorgetreten. Doch hat er sich nur von ferne, oder wenigstens so gezeiget, daß er von dem Saul nicht recht erkant werden konte. Deswegen fråget der leztere beständig das Weib. Dasselbe mus ihn belehren, wie die Gestalt des herauftretenden beschaffen sei? So war es auch in der Nacht. V. 15. bildet sich aber der blöde König ein, der warhafte Prophet stünde zugegen; so wird derselbe von ihm angebetet. Dieß Anbeten scheinet eines Theils eine äusserliche morgenländische Ceremonie, hiernechst aber zugleich eine übertriebene, und Got gebührende Verehrung gewesen zu seyn. Noth und Unbesonnenheit brachten den Verzweifelnden dahin, daß er lediglich auf Samuels Person und Rath alle seine lezte Hofnung sezte.

§. 35.

Nach dem Inhalt des funfzehnten Verses beklaget sich der Erschienene, daß ihn Saul beunruhiget habe. Der leztere entschuldiget sich, und thut seinen Vortrag von der grossen Noth, darinnen er sich befånde.

§. 36.

Von dem sechzehnten bis neunzehnten Verse suchet der verkapte Samuel von den bevorstehenden Begebenheiten so zu reden, als er meinet, daß der warhafte Prophet in dem gegenwårtigen Fal wůrde gesprochen haben. Seine Worte beziehen sich auf die schon vorhandene prophetische Ausssprůche, z. E. auf 1 B. Sam. XV. 26. die nunmehr, bei den schlechten Umstånden Sauls, ihre gånzliche Erfůllung zu erhalten schienen.

§. 37.

Der zitternde König hatte eine gelindere Rede vermuthet. Alle Hofnung schlug fehl. Er erschrack also wegen der vernommenen harten Aussprüche, und sank zur Erde. Das saget uns endlich der zwanzigste Vers.

§. 38.

Dieß ist der kurze Inhalt der Geschichte. Der Zusammenhang bleibt ganz natürlich. Man hat gar nicht nötig, erst ein Gespenst herbeizurufen, damit uns die Begebenheit begreiflich werde. Jedoch, meine Erklärung erfodert noch hin und wieder eine Unterstützung. Ich sehe längst den Sturm, den sie aushalten mus. Es sind verschiedene Einwürfe vorhanden, die man ihr entgegen setzen kan.

§. 39.

Der erste Einwurf heisset: hätte das Weib nur ihren Betrug gespielet; so würde sie nicht so unklug gewesen seyn, und dem Saul die erschreckliche Antwort gegeben haben, die man von dem 16. bis 19. V. lieset. Vielmehr könte man alhier schmeichelhafte Ausdrücke vermuthen. Die Verfasser der algemeinen Welthistorie machen wirklich diesen Einwurf. Er folget aber gar nicht. Denn erstlich frage ich nur: haben nicht die heidnische Orackel den Regenten öfters traurige und schreckhafte Begebenheiten vorhergesaget? Sölte nun jene Einwendung; so müste man ja schlechterdings alle dergleichen Vorherverkündigungen leugnen, folglich in Absicht auf diese Dinge den historischen Glauben verwerfen. Zweitens handel-

te die Betrügerin in der That sehr verschlagen darinnen, daß sie eben diese, und keine andere, Antwort dem Saul ertheilen lies. Wie durfte man dem Rathfragenden schmeicheln, so daß man einen Ausspruch gethan hätte, der wider alle damalige Warscheinlichkeit gieng? Saul schwebte in den mislichsten Umständen, wuste nirgends mehr Rath zu finden, und war zu Endor als der allerverzagteste und leichtgläubigste Mensch erschienen. Die Klugheit erfoderte offenbar, daß man ihm nicht den besten und schmeichelhaftesten Ausspruch thun muste. Die Betrügerin würde ihr Ansehen völlig verlohren haben, wenn sie dem Könige, in Gegenwart seiner zweenen Begleiter und noch wol einiger Bedienten, viel Glück geweissaget hätte, und Saul darauf unglücklich geworden wäre. Ja, nicht einmal gleich bei dem ersten Ausspruche hät-

ten

ten ihr Saul und seine Begleiter Glauben zugestellet. Denn man war in gröster Verwirrung und Verzweifelung, und glaubte eher das Schlimme als das Gute. Wer verzagte Leute kennet, wird aus der Erfahrung diesem beistimmen. Rieth nun die Verschlagenheit, dem Könige Unglück anzuzeigen; so war ferner rathsam, daß die Anzeige nicht mit schmeichlerischen, sondern mit den ernsthaftesten Ausdrückungen, ertheilet würde. Hies es bei den Alten: *Ex Tripode dictum*; so pflegten dergleichen Reden keine Complimente in sich zu fassen. Vielmehr behaupteten die Orakel dadurch einen Theil ihres grossen Ansehens, daß sie ohne Scheu auch die härtesten Aussprüche thaten. Ja, da Saul in seinen verständigen Tagen den heidnischen Betrügereien sich äusserst widersetzet hatte, V. 9. so wäre nichts leichter gewesen, als jezt

auf

auf die vorige Meinungen zurückzufallen, wenn das Weib viel geschmeichelt, hiedurch gleichsam selbst ihre Betrügereien gestanden, und nur mit einem höflichen und furchtsamen Bezeigen sich von dem Könige loszumachen gesuchet hätte. Ihr Ansehen konte besser behauptet werden, wenn sie dem verwirten Rathfragenden durch seinen geglaubten Samuel den schärfsten Verweis geben lies, und ihn nur in grössere Furcht und Zittern sezte. Die schreckensvolle Worte des Erschienenen, die man vom 16. bis 19. V. antrift, waren eben vermögend, dem Saul sowohl, als den Begleitern, und Bedienten, die mit da seyn mogten, einen rechten Schauder einzujagen, und die Hochachtung des Weibes eher zu befestigen, als wenn der Verkapte mit allerhand Schmeicheleien, wo nicht selbst den Saul, doch leicht einen und den andern, den er

bei

bei sich hatte, lachend gemachet hätte. Die Sache wäre verdächtig genug geworden, wenn hier ein erschienener Samuel eine andere Manier zu reden gehabt, als der verstorbene Prophet ehedem gegen den Saul, bei dessen übelen Wandel, zu gebrauchen pflegte. Der wahre Samuel stand bei dem Könige in der grösten Achtung, und sagte demselben vormals hart genung, was er wissen solte. Man betrachte nur die lezte Unterredung, die beide mit einander hatten. 1 B. Sam. XV. 13-29. kan unter andern was härter seyn, als wenn Saul sogar seine Sünde erkennet, und mit demüthigen Worten um Vergebung bittet V. 24. 25. aber dennoch die strengste Antwort erlanget, V. 26. Solte demnach zu Endor die Rolle des wahren Samuels gespielet werden; so konte der König ohnmöglich eine sanfte Antwort erhalten.

§. 40.

§. 40.

Der andere Einwurf wird seyn: Woher konte denn das Weib wissen, daß Saul zugleich mit seinen Söhnen, des morgenden Tages umkommen würde? Die Antwort ist: Die Betrügerin hielte diesen Fal für den warscheinlichsten von der Welt: 1) Weil GOt von dem Hause Sauls die Hand abgezogen hatte. 2) Weil jezt die Söhne Sauls mit zu Felde gezogen waren, und sich an die Spitze des Treffens stellen wolten, das schlecht ausfallen muste. 3) Weil Sauls Söhne nicht nur durch die Philister aufgerieben werden konten, sondern auch im Stande waren, sich selbst ums Leben zu bringen, wenn sie ihren Vater fallen sähen: Wie dergleichen in den damahligen Zeiten sich öfters zutrug, und das-

mal

mal wirklich von dem Waffenträger des Königes geschahe. 1 B. Sam. XXXI. 5. 4) Das Weib argwohnete: Wenn auch die Söhne Sauls nicht auf dem Wahlplatze blieben; so würden sie doch hernach von dem David aufgerieben werden, wenn derselbe den Thron einnäme. 5) Mus man den betrügerischen Ausspruch recht ansehen. Er heisset eigentlich so: **Morgen wirst du und deine Söhne mit mir seyn.** V. 19. Dieser Ausspruch ist sehr vieldeutig. Man konte sich immer damit durchhelfen, wenn gleich die Sache anders lief, als man jetzt muthmassete. Blos das erste Wort מחר konte die Betrügerin schon drehen, wie sie wolte. Denn dasselbe bezeichnet nicht schlechterdings den morgenden Tag, sondern eine folgende Zeit überhaupt. Nun war es gar keine Kunst, dem Saul vorher zu

sagen, daß er, und sein Haus, in der folgenden Zeit unglücklich seyn würden. Das hatte ihm der wahre Prophet längst angekündiget. Und jezt schwebte dies angekündigte Unglück offenbar vor der Thür. Das Wort Morgen wird noch dazu ausdrücklich dem im vorhergehenden Verse stehenden Jezt entgegen gesetzet. Wie nun dieß Jezt überhaupt eine gegenwärtige Zeit bedeutet; so solte das Morgen überhaupt die folgende Zeit ausdrücken. Die Hebräer gebrauchen auch wirklich ihr מחר zum öftern also. Hiemit war nun die betrügerische Antwort genug auf Schrauben gestellet. 6) Lief in der That die Sache so, daß a) das Treffen an dem morgenden Tage nicht für sich gieng, und b) alle Söhne Sauls nicht zugleich mit ihrem Vater umkamen. So hat denn die Betrügerin nochmals selbst ihren

ren gethanen Ausspruch, von der folgenden Zeit überhaupt auslegen müssen, wolte sie anders vorhin keine Unwarheit geredet haben. Daß die Schlacht an dem gleichfolgenden Tage nicht geschahe, erhellet hieraus: Saul reisete in der Nacht von Endor zurück. V. 25. Des andern Tages veränderten sowohl die Philister, als die Israeliten, ihr Lager. Die Erstern lagerten sich zu Aphek. Die Letztern, zu Ain, in Jesreel. Cap. XXIX. 1. Beide Heere stiessen also noch nicht zusammen. An einem hiernechst kommenden Tage nam David, mit seinen Völkern, den Rückweg nach Ziklag. V. 10. 11. Und die übrige Philister rückten von Aphek näher an die Israeliten, nach Jesreel. V. 11. Nunmehr konte es erst zur Schlacht kommen: Welche denn etwa des hierauf weiter

 fol-

folgenden Tages für sich gegangen ist, und daher im XXXI. Capittel endlich beschrieben wird. Daß ferner nicht alle Söhne Sauls zugleich mit ihrem Vater an einem Tage umkamen, meldet die Schrift deutlich. Isboseth gelangte noch so gar zwei ganzer Jahre zur Regierung über Israel. 2 B. Sam. II. 8 = 10. Armoni und Mephiboseth blieben nicht weniger damals am Leben. 2 B. Sam. XXI. 8.

§. 41.

Der dritte Einwurf: Nach meiner Meinung werde die Frau zu Endor für weit klüger angesehen, als sich von einer solchen Person muthmassen liesse. Die Antwort: 1) Daß ihre Vorherverkündigung: Morgen wirstu und

deine Söhne mit mir seyn, nicht viel sagen wollen, und von keiner übermenschlichen Klugheit zeuge, erhellet aus dem, was eben angeführet ist. (§. 40.) 2) Giebt aber auch der Text gar keine Spur an die Hand, warum man diese Frau für ganz dum halten solte. 3) Leitet uns vielmehr derselbe auf Umstände, die von der Verschlagenheit der Betrügerin deutlich zeugen. In welch Ansehen hatte sie sich nicht gesetzet? Selbst die Minister des Königes wissen nicht nur ihr Dasein und ihren Aufenthalt, sondern äussern auch ein grosses Zutrauen zu ihr. Sie geben sogleich ohne Bedenken so gar dem Saul, der sonst manche Befehle wider dergleichen Betrügereien ausgehen lassen, von dieser Person Nachricht. V. 7. Zweene Hofleute sind bereit, den Saul wirklich dahin zu begleiten. V. 8. Hatte die Frau

einen solchen Glauben bisher gefunden; so mag sie auf ihr Handwerk fertig abgerichtet, und verschmizt genug gewesen seyn. 4) Lege ich ihr keine übernatürliche Klugheit, sondern eine ganz mögliche und mäßige List bey. Ich finde bei ihr blos das, was sich bei den heidnischen Priesterinnen fand. An solchen Leuten hatten die damalige Zeiten keinen Mangel. Bei den Egyptern war das Rathfragen der Orakel im Gebrauch. Bei den Cananitern nicht weniger. Der weise GOt suchte mit den schärfsten Gesetzen zu verhindern daß es von beyden Völkern nicht auf die Israeliten käme. Dennoch aber liessen sich die Leztern von dem Erstern verführen. Zum öftern wandte man sich zu dem heidnischen Aberglauben. Allerhand Betrüger schlichen sich unter dem Volke GOttes ein. Sie fanden allen Beifal, und machten

sich zuweilen ungemein bekant. Dahin gehöret die Frau zu Endor.

§. 42.

Der vierte Einwurf: Der Text nenne ausdrücklich, und so oft, den Erschienenen, mit dem Namen Samuel. Die Antwort: Das ist in der Schrift etwas gewöhnliches, daß sie, bei Erzehlung gewisser Begebenheiten, die Sachen so nennet, wie sie den zugegen gewesenen Menschen vorgekommen sind. Man sehe gleich vorne in der Bibel, 1 B. Mos. III. auf die Geschichte von dem Sündenfal. Wer weis nicht, daß der Satan der Verführer der Menschen gewesen ist? Dennoch nennet der Text allemal die Schlange, und thut gar keine öffentliche Erwehnung von dem Teufel.

So heisset die Schrift, auch an unserm Orte, den Erschienenen, Samuel, wo Saul nicht anders meinete, und das Weib ihn nicht anders glauben hies, als daß Samuel da wäre. Es wird eine Geschichte vorgetragen, die sich mit dem Könige begeben hat. Und so berichtet uns der Text, Sauls Gemüthsverfassung, Sauls Vorstellungen, bei der Sache. Die Bibel nennet sonst die heidnische Götzen auch Götter. Sie heisset die Stadt Adullam Jos. XV. 35. eine Höle 1 B. Sam. XX. 1, wegen ihrer Aehnlichkeit mit der leztern, indem sie der Lage nach dem Zuschauer nicht anders als eine Höle in die Augen fiel. Eben so benennet sie den verkapten Samuel mit diesem leztern Namen, weil derselbe dem Saul so vorkam.

§. 43.

§. 43.

Der fünfte Einwurf: Sirach halte die Sache für keinen blossen Betrug des Weibes. Er bezeuge in seinem *XLVI.* Cap. im 23. V. der wahre Prophet sei erschienen. Die Antwort: Sirach ist nicht unfehlbar. Sein Buch gehöret zu den apocryphischen, und beweiset in der gegenwärtigen Materie nichts. Der gute Verfasser hatte ja unter andern auch die Weissagung von der Wiederkunft des Propheten Elias unrecht gefasset. Cap. XLVIII. 10.

§. 44.

Der sechste Einwurf: Näme man in unserm Texte den blossen Betrug an; so stünde schwer zu begreifen, wie

der Erschienene die Stimme des Samuels so völlig hätte nachmachen können, daß der König die verstelte Sache gar nicht gemerket habe. Die Antwort: 1) Es war ganz und gar nicht nötig, daß des Betrügers Stimme so genau mit der ehemaligen Stimme des Samuels übereinkommen muste. Würde man sich auch wundern, wenn ein Verstorbener aus der Gruft hervorkäme, und seine Stimme jezt einen andern Ton hätte, als vorhin, da er unter uns lebte? 2) Dem Saul mogte leicht ein Betrug vorgemachet werden, da er ein überaus schwaches Gemüth, und lauter Merkzeichen eines Wanwitzes, der grösten Erschrockenheit, und aller Leichtgläubigkeit, von sich blicken lies. 3) Jenen Betrügern durfte es nicht unmöglich fallen, auch mit verschiedenen Stimmen zu reden, da ihr Handwerk solches

mit

mit sich brachte, und sie in dergleichen Dingen geübt waren. 4) Die Rede einer obrigkeitlichen Person so wohl, als eines Propheten, wurde wirklich von dem Erschienenen nachgemachet, wie man aus dem Inhalte seines Ausspruches beurtheilen kan.

§. 45.

Mehr Einwürfe von irgend einer Erheblichkeit werden sich nicht vorbringen lassen. Und so hat es seine Richtigkeit, daß es gar wol angehet, die Geschichte Sauls mit der sogenanten Hexe zu Endor, ohne eine Gespensterhistorie, von einem blossen Betruge des Weibes und ihres Gehülfen, zu erklären. Es verhält sich mit der Sache nicht anders, als mit den Betrügereien, die man sonst bei

den heidnischen Orakeln antrift, und wodurch sich mancher König äffen lies. Hat man so viele sonst kluge Prinzen auf dergleichen Art hintergehen können; wie leichte mogte man denn nicht einem am Gemüthe ganz kranken Saul einen solchen Betrug spielen? Von den Anstalten der heidnischen Priesterinnen, vermöge deren es ganz leicht fiel, die Rathfragende zu betrügen, lese man den Johan Gerhard Meier. (a) Wie glücklich

(a) In der akademischen Streitschrift: *Pythonissas εγγαςϱίμυθȣς seu in Tripodis pelui non ex ventre vaticinatas, astutiæ potius suorum antistitum, quam iactato Daemonis adflatui, sua debuisse oracula*, und s. f. die er mit dem Respondenten Nicol. Dan. tho Aspern vertheidigte, und *Helmstadii, litteris Pauli Dieterici Schnorrii*, 1727. 4. auf $2\frac{1}{2}$ B. gedruckt ist.

lich ſind unſere Zeiten, da jener heidniſche Aberglaube ſo ſehr verdrungen worden! Mögte nur nicht der Unglaube heutiges Tages den Plaz des ehemaligen Aberglaubens einnehmen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schmersahl, Elias Friedrich,

M. Elias Friedrich Schmersahls, Pastors zu Stemmen, ohnweit Hannover, Mitgliedes der deutschen Gesellschaft in Greifswald, wie auch der lateinischen in Jena, Natürlichste Erklärung der Geschichte Sauls mit der Betrügerin zu Endor I B. Sam. XXVIII
Bd.: [Erstes Stük]

1751

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.ex.o.210#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11776509-0
VD18 90792890